

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., 'Für Arab.', 'Mit Postverrechnung') and price.

Ercheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgef. . .

Redactions- und Administrations-Bureau:

Samstags, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das ...

Stempelgebühr für jedwelmalige Insertion 30 kr.

Anträge für Inserate

übernehmen anstands die Herren Haasenstein & Vogler in Wien ...

Arader Zeitung.

Organ des Arader Lloyd.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities, including 'Anglo-Ost. Bank', 'Credito Mob. ungar.', etc.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Nationalbank', 'Credito Mob. ungar.', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including 'I. Von Wien nach Pest', 'II. Von Wien nach Pest nach ...'

Schluss-Course der Wiener Börse

Table of closing stock prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Staatslose', etc.

Die telegraphischen Course der Wiener Börse sind uns bis zum Schlusse der heutigen Nummer nicht zugekommen.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

Table of commodity prices for wheat, rye, and other goods, including 'a) Fruchtpreise' and 'b) Effecten'.

Witterung schwül, mit stellenweisen Strichregen. Stimmung im Getreidegeschäft eine ruhige.

Table of exchange rates and other financial data, including 'Privat-Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft'.

(Berichtigung.) In der 'Arader Zeitung' vom 3. d. ist ein falscher Bericht vom Schlachthofmarkt Wien enthalten.

Die heutige Börseverkehr war sehr geringfügig und bildete die Unterlassung der für heute bestimmten Subscription auf die Actien der Temesvári Sparcassa den Hauptgesprächsstoff.

Die Börse war durch veränderte Verhältnisse etwas matter gemüthet, jedoch, namentlich in Creditactien und Lombarden, wieder fest und bequemen Creditactien eine Prämie von 1/2 ang.

Die Börse war durch veränderte Verhältnisse etwas matter gemüthet, jedoch, namentlich in Creditactien und Lombarden, wieder fest und bequemen Creditactien eine Prämie von 1/2 ang.

Die Börse war durch veränderte Verhältnisse etwas matter gemüthet, jedoch, namentlich in Creditactien und Lombarden, wieder fest und bequemen Creditactien eine Prämie von 1/2 ang.

Table of telegraphic exchange rates for various locations like 'Wien-Budapest', 'Wien-Paris', etc.

Wien 2. August. In der heutigen Börse eröffneten Creditactien 315.50, gingen bis 314.30, schlossen 311. Anglo-Osterr. 404, Franco 137.50-139.50, Generalbank 83, Südbahn 292-290.20, Carl Ludwigsgarten 260, Tramwayactien 201.50, 1864er Rente 125.10, Ung. Credit 114.

Die Börse war durch veränderte Verhältnisse etwas matter gemüthet, jedoch, namentlich in Creditactien und Lombarden, wieder fest und bequemen Creditactien eine Prämie von 1/2 ang.

Die Börse war durch veränderte Verhältnisse etwas matter gemüthet, jedoch, namentlich in Creditactien und Lombarden, wieder fest und bequemen Creditactien eine Prämie von 1/2 ang.

Die Börse war durch veränderte Verhältnisse etwas matter gemüthet, jedoch, namentlich in Creditactien und Lombarden, wieder fest und bequemen Creditactien eine Prämie von 1/2 ang.

Vertical text on the left margin: 'ACTIEN-GESSELLSCHAFT FÜR TRANSPORTABLE BRUNNEN'.

Politische Uebersicht.

Wrad, 3. August.

Aus der ungarischen Delegation erhält der „Osten“ folgenden Bericht:

„Im Schoße der ungarischen Delegation hat man sich diesmal so ziemlich von dem Vorurtheile emancipirt, an welchem man noch in der vorigen Session so ängstlich festhielt, sich nicht in die ansehunglichen Angelegenheiten hineinzuversetzen, und man beginnt nun, von dieser Institution freien Gebrauch zu machen. So hat der Ausschuss für das Kriegsbudget unter Anderem die Streichung des Generalcommando's in Brünn und die militärische Unterordnung dieses bis jetzt selbstständigen Generalats unter jenes von Wehmen in Prag beschloffen. Der Herr Kriegsminister stimmte diesem Antrage bei, was um so mehr in die Waagschale fällt, als sicheres Vernehmen nach von Seite der cisleithanischen Landesminister Giska und Herbst nichts unversucht blieb, um dem Herrn v. Ruhn die Schädlichkeit dieser Maßregel in politischer Beziehung und insbesondere als eine, wenn auch indirekte Kräftigung der nationalen Idee der Zusammengehörigkeit Böhmens, Mährens und Schlesiens vorzudemonstriren.“ Die Nachricht scheint uns etwas tententioses zugeführt zu sein!

Die Prager „Politik“ enthält folgendes Telegramm aus Wien:

„Die in Betreff der Kroncardinalate stattfindenden Verhandlungen zwischen Rom und Wien sind in der Schwebe; es entsanden wegen einzelner Persönlichkeiten größere Differenzen; die Regierung ist entschieden gegen die Ernennung Rubigiers zum Cardinal.“

In Paris fährt man fort, sich mit den einzelnen Protesten der Antiken und mit den Ministerconseils zu beschäftigen, da man augenblicklich nichts Besseres zu thun hat. Einen Zwischenfall bei der öffentlichen Versammlung, die — nach sechs Wochen die erste — am 28 ten Juli im Saale Molitère abgehalten wurde. Dieselbe dauerte jedoch nicht lange, denn gleich bei der ersten Rede, welche Mathorel, früherer finanzieller Mitarbeiter am officiösen „Pays“, hielt, fiel ihm der Polizeicommissar in's Wort und erklärte die Versammlung für geschloffen. Der Redner hatte sich nämlich darüber beklagt, daß die Verwaltung der französischen Ostbahn sich weniger für den Transport von Baumwolle nach Basel als nach Mühlhausen bezaubelt lässe, und gemeint, daß heute der Wahlspruch sei, Frankreich den Arbeitslohn zu entziehen, um ihn dem Auslande zu überliefern. Der Polizeicommissar behauptete nun, daß Mathorel gesagt, Frankreich sei an's Ausland verkauft. Protestationen von allen Seiten; aber der Polizeicommissar erklärte dennoch die Versammlung für aufgelöst. Der Advocat Laferrrière, welcher derselben präsidirte, orderte die Anwesenden auf, ruhig auseinander zu gehen und sich darauf zu beschränken, eine Protestation zu erlassen, was auch geschah. Diese Empfindlichkeit der napoleonischen Behörden wäre lächerlich, wenn sie nicht mit so großer Schande für's Land verunkelt wäre.

Neben der staatsrechtlichen Reform, mit welcher der Imperator die große Nation begnadigen will, soll sich auch eine solche zu Gunsten der Verhältnisse der Arbeiter, zunächst der Minenarbeiter vollziehen. Die jüngsten und noch nicht völlig beigelegten Unruhen in den steinkohlenreichen Bezirken, wie der „Pr.“ berichtet wird, dazu den Anstoß gegeben. Napoleon hat nämlich vor Kurzem „befohlen“, daß genaue Erhebungen gepflogen werden über die Ursachen der Streitigkeiten zwischen den Werkbesitzern und den Arbeitern in den Minenbezirken und über das ganze Gebiet der Steine und Verordnungen, welche das Verhältnis zwischen Beiden und ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten regeln. Auf Grund des so angeammelten Materials soll denn, sei es auf legislativem, sei es auf administrativem Wege, das Interesse von Arbeitgeber und Arbeitnehmer sichergestellt und namentlich den Letzteren der nötige Schutz gegen Ausbeutung verschafft werden. Es ist wirklich rührend, mit welcher Naivität Napoleon einzelne Klassen vor Ausbeutung schützen will, während das Volk in seiner Gesamtheit von ihm auf das Rücksichtsloseste ausgebeutet wird.

Im Uebrigen ist der Imperator in sehr gedrückter Gemüthsstimmung und macht auf seine Umgebung den Eindruck, als ob er nicht viel Gutes von der neuen Aera erwarte; während er früher bei den Verhandlungen des Cabinets der leidende Geist war, schweigt er jetzt meist und fügt sich oft ohne Bemerkungen den Beschlüssen der Mehrheit. Früher kam es zuweilen vor, daß, nachdem alle Minister ihre Ansichten entwickelt hatten, er ein Blatt Papier aus seiner Tasche hervorholte und von demselben einfach seine zurecht gefassten Entschlüsse ablas, so daß die Beredsamkeit der Herren einfach in den Wind gegangen war; jetzt scheint er einer solchen Nativität nicht mehr fähig zu sein.

Der „Moniteur“ gibt folgende Einzelheiten über die Reisebestimmungen der Kaiserin: Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz begeben sich direct nach Ajaccio zur Feier des hundertsten Ge-

burtstages Napoleon's I. Nach einem ein- oder zweiwöchentlichen Aufenthalte in Corsica begeben sich 3. M. nach Venedig und von da nach Arenenberg; von hier aus kehrt der kaiserliche Prinz nach Frankreich zurück, die Kaiserin aber begeben sich wieder nach dem adriatischen Meere, schiffe sich mit ihrem Gefolge nach Constantinopel ein, besuche die heiligen Orte und wohne endlich nach dem Versprechen, welches sie Herrn v. Jessé gegeben, der Einweihung des Suez-Canals bei. Es ist jedoch wohl zu beachten, daß dieses Programm bis zu seiner Ausführung den Eventualitäten der inneren Lage untergeordnet bleibt.

Der „Moniteur“ will wissen, daß die Regierung geneigt sei, der Mehrzahl der Beschwerden gerecht zu werden, welche die Nationalgarde formulirt hat. Man gedenke sich demnachst in das Studium eines Reformprojectes zu begeben, welches der Bürgermilitz einen Theil der Vorrechte zurückgeben soll, deren sie seit 18 Jahren beraubt ist.

Der „Moniteur“ vom gestrigen Datum berichtet: Man spricht in diesem Momente in politischen Kreisen von einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen, welche gleichzeitig mit der Promulgation des Senatusconsults, mit dem sich jetzt die Minister beschäftigen, erfolgen soll.

Der carlistische Aufstand wird, Madrider Nachrichten zufolge, von Prim als sehr unwichtig betrachtet; er machte unlängst den Scherz: „wenn es keine Carlisten gäbe, so müßte man sie besonders erfinden.“ Auf eine langwierige Unternehmung ist Don Carlos jedenfalls nicht gerichtet, denn die von ihm mit äußerster Mühe aufgetriebenen Geldmittel übersteigen wenig eine Million Franken, von denen er die Hälfte im Faubourg St. Germain zu Paris und die andere in Spanien selbst gefunden hat, und diese Summe wird in Monatsfrist oder etwa sechs Wochen erschöpft sein. Die Ex-Königin Isabella hat ihrerseits alle Gedanken an gewaltthätige Mittel zur Wiedererlangung der Krone für sich selbst oder für ihren Sohn aufgegeben.

Das offenbare Bestreben des Vicekönigs von Egypten, das suserländische Band zu lockern, welches diesen Staat mit der hohen Pforte verbindet, führt zu einer Reihe von großen Intriguen, wie sie noch im Oriente staatsgerecht sind. Der Divan traut nicht dem Vicekönige, und er hat ein Recht, ihm nicht zu trauen. Ebenso fürchtet er, weil er sich selbst die Kraft nicht zuschreibt, seinen großen Vasallen zum Gehorsam zu zwingen und weil nichts ungewisser ist, als eine Intervention der europäischen Mächte, wie dieselbe zur Zeit des syrischen Krieges stattfand. Man weiß, wie der conservative Lord Stanley sich nicht scheut, in einer öffentlichen Ansprache, trogtem er englischer Minister war, die Herrschaft der Türken in Europa aufzugeben und den Sultan in fast ebenso energischen Ausdrücken, wie Kaiser Nicolaus sie einst brauchte, als einen kranken Mann zu erklären. Als Marquis de Montfleur die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs leitete, so geriet er oft in ein sehr bedenkliches Schwanken, so rieth er zu einer Zeit der Pforte, Creta aufzugeben und zwar aus demselben Grunde, wie sein englischer Genosse, weil er der Regierung zu Constantinopel keine Kraft zutraute. Man kann es fast als gewiß annehmen, daß eine solche kriegerische Intervention zu Gunsten der Pforte, wie zu Zeiten des Krimkrieges, nicht mehr stattfinden wird. Einerseits hat eben der Krimkrieg bewiesen, daß man Rußland nur für eine kurze Zeit schwächen könne, andererseits haben England und Frankreich Gefahren in einer anderen Richtung abzuwehren, die ihnen nicht mehr gestatten, ihr Geld und ihr Blut für eine halbverlorenen Sache hinzugeben. Die Krise im Oriente kann verschoben, aber sie kann schlechterdings nicht beseitigt werden. Für die Pforte ist es ein besonderes Unglück, wenn der factische Beherrscher Egyptens nicht von dem Geiste des muslimännischen Fanatismus erfüllt ist, sondern lieber die Verlegenheit seines Suserlans dazu benützt, um seine eigene Stellung zu einer souveränen zu erheben. In dem Augenblicke, wenn der Sultan seine Herrschaft über das Nielland ganz und gar einbüßt, wird es ihm nicht mehr möglich werden, sich lange auf europäischem Boden zu behaupten. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Erhaltung der Herrschaft über das africanische und das europäische Gebiet der Pforte.

In den Beziehungen Englands zu America hat sich nichts geändert. Der americanische Minister ist angewiesen worden, die Erteilung der Alabamafrage nicht anzutreten. Sie soll das Damocleseschwert sein, welches über dem Haupte Englands's schwebt. Diese unbehagliche Lage Großbritanniens conuenirt aus vielen Ursachen der americanischen Politik und da diese in ihrer Gewalt hat, die etwas qualvolle Lage, in welcher sich England befindet, über eine längere Zeit auszudehnen, so geschieht dieses mit großem Behagen und mit ernstem Vorbedacht.

Feuilleton.

Eine jüdische Nonne.\*)

In den Dreißigerjahren starb in der Leopoldstadt, in der großen Schiffgasse, eine jüdische Frau in einem Lebensalter von 119 Jahren. Die Frau hieß Lea Breit, hatte weder Kinder noch Aenderwande und wand in israelitischen Kreisen im Rufe einer Weisjagenden. In der Wohnung der Alten sah es sehr einfach, aber auch sehr reinlich aus, und obwohl nicht bekannt war, ob dieselbe einige Mittel besitze, so lebte sie doch stets anständig und unterstügte die Dürftigen, die sich an sie wandten.

Es war den Nachbarn nicht entgangen, daß von Zeit zu Zeit ein Hofknecht in der Wohnung der Frau erschien und man erzählte sich, daß dieser der Ueberbringer von Geldunterstützungen sei, welche der Monarch der Frau, kraft einer Verfügung des Kaiser Josef II., spenden ließ. Die Sage vergrößerte das Gerücht, doch Niemand konnte das eigentlich Wahre an der Sache erfahren.

Da war's in der Zeit der ersten Choleraepidemie, daß auch Lea Breit von der Seuche hingerafft wurde. Das Sterben war zu jener Zeit so groß, daß man sich um einen Todten mehr nicht viel kümmerte, so wurde denn auch Lea gleich vielen Anderen ohne Aufsehen begraben. Es fiel jedoch auf, daß hinter dem Sarge des armen jüdischen Weibes ein hoher k. k. Officier im Staatskleide einerschritt, das Trauerabzeichen trug und sich von dem Grabe nicht eher entfernte haben soll, als er die Scholle in dasselbe geworfen.

Wenige Tage nach Lea's Tode wurden die Sachen der Lea Breit veräußert, es fand sich ein deutsch geschriebenes Testament vor, demgemäß auch der Sarg vertheilt wurde.

Unter den Papieren befand sich ein vergilbtes Manuscript in hebräischer Sprache, welches, da man aus dem Titelblatte entnahm, daß es die Aufzeichnungen der Verstorbenen seien, eine Beachtung fand.

Ein jüdischer Gänsehändler, Namens Reach, der zugleich die Ehre hatte, jüdischer Gerichtsdolmetsch zu sein, erklärte, das Manuscript enthalte „Räthes und Schmeißes“ (Geschichten und Schmeißen), daher die Behörde keine Notiz von demselben nahm. Ein Student kaufte das Manuscript von dem Gänsehändler, um einige „Schneidreuer.“ Dieser, jetzt ein geachteter Gelehrter, ge-

staltete uns einen Einblick in dasselbe, und was wir darin gelesen, dürfte in diesem Momente Vielen vom Interesse sein. Eine Schriftstellerin war die arme Lea nicht, obwohl ihr Vater in Köln ein angesehenener Mann gewesen. Der Vater unterrichtete die Tochter in der heiligen Schrift und im Talmud und kaum 12 Jahre alt, war sie so gelehrt wie ein Bachur. Eines Tages, es war zur Zeit der frommen Regierung der Kaiserin Maria Theresia, ging das Kind in den Wald nächst Kollin, es war zur Zeit des Laubhüttenfestes, sie wollte Hagebutten pflücken, um damit die Laubhütte zu schmücken. Das Kind verirrete sich im Walde, bis es endlich ermüdet unter einem Baume einschlief. In der Nähe des Waldes befand sich ein Kloster der Capuziner. Als es Abend geworden war, gingen zwei Mönche spazieren und waren überrascht, das schöne schlummernde Kind zu finden.

In Vater Erasmus regte sich ein zartes menschliches Gefühl, er beschloß das Kind zu wecken und es seinen Eltern zurückzuführen. Vater Zacharias hingegen meinte, was ein Mönch finde, gehöre der Kirche. Beide haben das Kind gefunden, sie müssen es daher derselben auch übergeben.

Das Mädchen hatte rabenschwarzes Lockenhaar, sein Typus war ein ausgeprägter orientalischer und als es die schwarzen glänzenden Augen beim Erwachen aufschlug und über ihre Lippen die ersten Laute ertönten, da rief Vater Zacharias ganz entzückt: „Ich hab's, ich hab's, das Kind gehört der Kirche, es ist ein Judenkind!“ Vater Erasmus mußte sich fügen und so trugen sie Beide das Kind ins Kloster.

Der Prior war über das gesuntene Kind hoch erfreut und trotzdem das arme Mädchen nach seinen Eltern rief, blieben die Frommen starr; sein Geschick war beschloffen.

Die Eltern, welche das Kind vermissten, mußten nach Jahren sich trösten; sie starben im Grabe.

Lea hingegen wurde in einem Nonnenkloster in Prag erzogen, entwickelte sich zu einer blühenden Jungfrau, die nun bald der Welt für immer entzogen sollte, um in dem großen Grabe eines Klosters zu verweilen.

Es war am Tage, da Lea, welche mit dem Klosternamen Magdalena hieß, den Schleier für immer anlegen sollte; in der Capelle waren die Schwestern versammelt, an ihrer Spitze die alte strenge Priorin Ursula; der greise Bischof Magnus hielt an Magdalena eine strenge Ansprache, wies sie auf die himmlische Gnade hin, die es genattet, daß ihr unreines Blut den Heiligen sich vermale; doch Magdalena hörte nicht, sie wollte nicht der Jungfrau geloben, sie beging den Frevel, den Schleier zu zerreißen und das heilige Kreuz, das ihr zum Ruffe gereicht wurde, mit einem entsetzlichen Stuche zur Erde zu werfen, daß es zerbrach.

Wien, 2. August.

(Ungarische Delegation) Die Marine-Commission nahm das Ordinarium ohne Abstrich an, beim Extra-Ordinarium wurden 100 000 fl für Wärrnsgewehre gestrichen, somit betrug das Ordinarium 7.400.852, das Extraordinarium 3.693.639 fl. Die Militärabtheilung erledigte heute Titel 3 und 4. Bei den Generalcommanden und Stäben wurden statt 1.605.677 fl. 1 Mill. 426.225 fl. votirt. — Bei Truppen wurden zusammen 22.362.000 statt 23.758.516 fl. bewilligt. Bei Bildungsanstalten wurde ein fünfprocentiges Intercaleare beschloffen.

Heute wurde an die Reichsrathsdelegirten das Ansuchen der Indemnität wegen Ueberschreitung von 2.700.000 Gulden für das Ordinarium per 1868, und die Nachtragscreditforderung von 3.790.000 Gulden zum Ordinarium für das Ferebudget pro 1869 vertheilt. Der Budgetauschuss der Reichsrathsdelegation setzte heute die Beratungen über das Kriegsbudget fort und nahm Abstriche bei verschiedenen Zweigen an. Sigulb bringt eine Resolution ein, daß die Wirkthätigkeit in dem Arsenale sowohl den volkwirtschaftlichen, als auch den finanziellen Interessen Oesterreichs entsprechenden Reformen zu unterziehen sei. Die von Steffens eingebrachte Resolution wegen künftiger Vorlage eines vollständigeren Inventars wurde angenommen.

Die Nonne von Krakau.

Krakau, 31. Juli.

Die Aufregung, welche nur die Auffindung und Befreiung der Barbara Ubryl im ersten Momente sich in Strageregessen und Klosterstürmerei Luft gemacht hatte, ist nun in ein ruhiges Geseise getreten. Die Petition an den Stadtrath wegen Ausweisung der Jesuiten und Carmeliterinnen hat bereits eine Menge von Unterschriften, und dieser Erfolg ermutigt zu größeren Anfechtungen. Soeben wird nämlich eine neue Petition an den Stadtrath in zahllosen lithographirten Exemplaren verbreitet; dieselbe enthält eine ausführliche Begründung des Wunsches wegen Ausweisung der Jesuiten, und verlangt auch jene der Felicianerinnen. Letztere erhielten wir nämlich in Folge der Aufhebung der Klöster in Rußisch-Polen, und sie sind eben damit beschäftigt, in der hiesigen Vorstadt Smolensk ein neues, in großartigem Maßstabe angelegtes Kloster zu bauen, Krakau, das an Kirchen und Klöstern doch keineswegs arm ist, sieht nun gleichzeitig zwei neue Klöster in seinen Mauern entstehen, das der Jesuiten in der Vorstadt Wesoła, und jenes der Felicianerinnen. Interessant ist aber der Umstand, daß die meisten hiesigen Klöster ausländische Mönche und Nonnen beherbergen. Die Jesuiten sind größtentheils Deutsche und Böhmen, die Camalulenser im Kloster Bielany, 1 Meile von Krakau, Italiener — welche Zwecke können nun dieselben hier verfolgen, inmitten einer Bevölkerung, die ihre Sprache nicht versteht. Im prachtvoll gelegenen Kloster zu Czerny befinden sich, wie die jüngste Revision nachwies, 2 saq zwei Carmelitermönche, und diese zwei armen Diener Gottes verfügen über ein colossales Vermögen, über eines der schönsten Gebäude und schöne Grundstücke! Vergebens wird man nach dem Zwecke und Nutzen solcher Institutionen fragen.

Die oben erwähnte Petition lautet:

Die Einwohner Krakau's an den löblichen Stadtrath. Mit grenzenloser Erbitterung und Abscheu haben wir wahrgenommen, wie die Jesuiten sich in unseren Mauern einnisten. Die Geschichte dieses Ordens beweist zur Genüge, daß wo immer derselbe festen Fuß gefaßt, allenthalben an die Stelle des reinen und maffelosen Glaubens, der Fanatismus, an die Stelle der wahren Frömmigkeit heuchlerische Bigotterie, und an die Stelle einer vernünftigen Duldsamkeit Religionsverfolgungen Platz griffen. Wo nur die Jesuiten sich zeigten, da nistete sich Zwietracht im Familienkreise ein, dort ging die Gesellschaft auf dem Wege des Fortschrittes und der Bildung nur zurück, dort war das Volk statt an Feiertagen, wie es die religiösen Vorschriften erheischen, alltäglich in Andachtsübungen, welche unter den verschiedensten Vorwänden erfonnen wurden, gelockt, und verfiel in Gland und Faulenzerei, indem es die zur Arbeit bestimmte Zeit mit Weten in den Kirchen vergeudete. Die Geschichte beweist, daß die Jesuiten nie wäherlich waren in ihren Mitteln, wo es um die Erreichung eines Zweckes galt. Der Tod der Könige Frankreichs, Heinrichs III. und IV. beweist dies hinlänglich. Aber es wäre überflüssig sich auf die Geschichte des Auslandes zu berufen, da doch die überaus traurigen Folgen ihres verderblichen Einflusses auf die Geschichte unseres eigenen Vaterlandes sich noch bis heutzutage fühlbar machen. Es ist wohl wahr, daß wir unter den polnischen Jesuiten Männer, wie Skarga, Wujek, Sterbiewski und Kojatowicz hatten, aber es waren dies nur Ausnahmen, Zöglinge der

Wehe! wehe! tief der Bischof, weberufende Patres und die Schwestern schlugen sich auf die Brust. Von der Orgel ertönte das Miserere, ein Grabgeläute folgte, die Nonne ward mit einem schwarzen Grabtuche bedeckt und fortgeführt. Die Arme! sie sollte lebendig begraben werden, denn keine gelindere Strafe ist auf solchen Frevel gesetzt.

Doch nicht sogleich sollte der Tod erfolgen, zuerst sollte das Opfer für das bessere Jenleits durch Fasten, Fasten, Torturen, Gebete und Citaneien vorbereitet werden, bis sie würdig gefunden würde, ins bessere Jenleits einzugehen. Schrecklich und fürchterlich waren die Leiden der Armen, die in einem Kellergrabe lag, bei Tag und Nacht.

Doch „in der Noth ist Gott am nächsten“. Vater Erasmus, der Capuziner, hatte von der Sache erfahren und das Leid der Unglücklichen ging ihm zu Herzen. Er faßte sich Muth und erbat sich von seinem Prior die Gnade, zur heiligen Mutter von Mariazell eine Buswallfahrt unternehmen zu dürfen. Nach langem fruchtlosen Bitten gewährte ihm der Prior den Urlaub.

Erasmus machte sich auf, Tag und Nacht ging er zu Fuß, auf nur trockenem Brod und schlief auf kalter Erde, bis er endlich am 14. September 1782 Wien, die Kaiserstadt, erreicht hatte.

Dort angelangt begab er sich in den Controlozgang, woselbst der Kaiser Sebermann, der seinen Rath und seine That erproben wollte, willig anhörte.

„Was will der Capuziner von dem Kaiser?“ fragte Josef II. „Herr! errette eine Seele, Du hast die Macht dazu.“

Nunmehr erzählte Erasmus dem Kaiser ausführlich die Geschichte der Nonne Magdalena.

Der Kaiser war aufs Tiefste erschüttert.

„Erasmus, sagte der Kaiser, „Ihr seid ein ganzer Mann, schade um Euch, daß Ihr Capuziner seid, noch in dieser Nacht reisen wir nach Colin. Magdalena muß gerettet werden. Ich werde selbst einschreiten, denn meine Leute sind in clericalibus säumig.“

Kaiser Josef II. erlöste die Nonne von ihren Leiden, in ihr erkennt der Leser die alte Lea, welche als Jüdin lebte und starb, während die Kuchlosen von dem Kaiser sehr hart gestraft wurden.

Vater Erasmus trat gleichfalls aus dem Kloster, er ward der treueste Freund der alten Lea und solange Kaiser Josef lebt, genos er in der Hofküche ein Obadendrod; er starb erst im Jahre 1824 und hinterließ ein Weib mit sechs kleinen Kindern, welche in Sumpendorf leben und heute achtbare Bürger sind.

\*) Aus der „Morgen-Post.“



